



Bilder verblassen – Gedanken nie (E. W.)

Unvergesslich: Christine Busta

von Edith Waclaviček

Die Erinnerung an Christine Busta ist das Erinnern an eine begnadete Lyrikerin, an einen großen Frauencharakter, an eine warmherzige Vorgesetzte.

Unvergesslich die ersten Begegnungen mit der Vorgesetzten Christine Busta. Diese erinnern mich rückblickend an rührende Momente einer distanzierten Nähe, die nicht frei von Emotionen war. Das Befremdende eines ungewohnten Umfeldes wich jedoch allmählich einer vertrauten Zugehörigkeit. Bei der täglichen Arbeitsproblematik – menschlicher sowie sachlicher Natur –, begegneten mir später oft gemütliche Geselligkeit und humorvolle Intention.

Als Mitarbeiterin ihres Arbeitskreises war mir Christine Busta durch viele Jahre eine respektierte und geschätzte Ratgeberin

*Willst du
über die Zäune fahren,
nimm die
Sonnenblume als Rad.*

und warmherzige Mahnerin:

*Morgen
werd ich mich
ändern.
Gestern wollte ich es
heute tun.*

Wer war Christine Busta? Was war das Besondere an ihrer Persönlichkeit? Welches „Ich“ stand hinter der Person und Dichtung?

Christine Busta, Christine Lavant und Gerhard Fritsch – ein kongeniales Dreigestirn der österreichischen Dichtung in den Jahren nach 1945 – waren die Vertreter einer Kriegs- und Dichtergeneration. Die Konsequenzen des politischen, sozialen und wirtschaftlichen Zusammenbruchs nahmen einen unmittelbaren und bedrückenden Einfluss auf deren persönliche Schicksale.

*... wo wir den eklen Kadaver
unserer Schuld aus den Trümmern scharren
mit dem Auswurf des Krieges
die klaffende Erde
zu neuen Wegen beglichen ...*

Mit Christine Lavant verband sie die gleiche poetische Empfindsamkeit – von ihrer Wesensart her konnten sie allerdings nicht gegensätzlicher sein – und mit Gerhard Fritsch eine langjährige, ungebrochene Kollegialität und Freundschaft bis zu seinem Tod.

*... So wurden wir aufgenommen
als Schächer in die Verheißung
und von Scham und Milde gezeichnet
jäger verwandelt als vom Richterschwert ...*

Das Kind Christine Busta – hineingeboren in die Wirren und Auswirkungen des Ersten Weltkrieges – wuchs an der Seite einer um das tägliche Brot kämpfenden Mutter und vaterlos in ärmlichen Verhältnissen auf. Eine melancholische Grundstimmung war später eines ihrer hervorstechendsten Wesensmerkmale, deren Ursprung in einer verletzten Kinderseele wurzelte:

*... Die Zimmerwände meiner Kindheit waren grau.
Ich weiß nicht, ob diese Farbe, die so viele Jahre meines Lebens umgab, nicht untergründig die Tönung meines Gemütes und meiner Weltansicht im Guten wie im Bösen für alle Zukunft entscheidend beeinflusst hat ...*

Das Bewusstsein um die Ängste und Schmerzen des „Verlassenseins“ lösten in Christine Busta einen nahezu unverkraftbaren Affekt aus, dessen Reflexion beständig als Metapher ihre gesamte Lyrik und Prosa tiefgehend bewegte. Die tristen Jahre ihrer Kindheit und Jugend, der Verlust geliebter Menschen durch Krieg und materielle Not prägten letztlich ihre christlich-soziale Anschauung und Beurteilung von menschlicher Existenz und Welterfahrung.

>>>



... Was du erkennst, ist erkannt als magisches Zeichen,
deutlicher nur als Gefahr, in Strenge und Schönheit gesetzt.
Auch das Siegel des Leidens bleibt ewig unverletzt
und was göltig, geheim: nicht von Liebe noch Hass zu erreichen ...

In der Verzweiflung an allem Irdischen und Endlichen,
in der Gebrochenheit letzter Hoffnung

... Man sah schon viele Zeichen, die trogen ...

schuf die Katholikin Christine Busta in ihrer Lyrik ein
anderes Bild von **GOTT**, relativierte den Mythos
in seine ursprüngliche Dimension und schöpfte aus
eigener Lebenskraft **Urvertrauen**.

... In uns bauen uralte
Himmel sich neu und leuchten,
also vollziehen wir noch immer
Botschaft des ersten Lichtes ...

Der in Demut leidenschaftlich Suchenden und
Liebenden

... und die schöne verletzte Welt
heimzuziehen ins Herz ...

setzte der Tod den erlösenden Schlusspunkt.

Die Eindringlichkeit ihres dichterischen Wortes als
ihre Botschaft und als ihr Vermächtnis bleibt tröstlich
der Nachwelt. Doch der Mensch Christine Busta ist
für den, der sie geliebt und verehrt hat – in der
Begrenztheit des Seins und in der Unendlichkeit der
Zeit für immer –, unerreichbar.

... Sein vergessenes Antlitz schlief lang unterm Eis des Stromes,
aber die Botschaft floss unablässig durch sein Gehör ...

Literaturnachweis Christine Busta:

Lampe und Delphin. Salzburg: Otto Müller Verlag 1955.
Das andere Schaf. Graz, Wien: Stiasny Verlag 1959.
Unterwegs zu älteren Feuern. Salzburg: Otto Müller
Verlag 1965.

Edith Waclaviček, geb. 1941 in Wien. Volksbibliothekarin i. R. Mehrjährige Auslandsaufenthalte in Deutschland u. Schweden. Ausbildung bei den Büchereien Wien für den öffentlichen Bibliotheksdienst. 1966–2001 Mitarbeiterin der Hauptbücherei. 2004 Gründerin und Präsidentin der Plattform BIBLIOTHEKSINITIATIVEN WIEN. Initiatorin und Herausgeberin der Schriftenreihe BIBLIOTHEKSINITIATIVEN. Mitglied der O.D.A. (Österreichische DialektautorInnen und Archive)

Dieser Beitrag ist dem Sammelband „Menschen und Bibliotheken“ (siehe S. 31) entnommen.



Weihnachtsgruß Christine Bustas an Erika Mitterer (1983)

Mauern

von Christine Busta

Jerusalem und Berlin.
Die Mauer
ein offenes Buch
voll Geheimschrift.

Jeder hat dort eine Letter
aus Schmerz,
aus Schuld.
Die entziffert nur er.

aus: Christine Busta: *Salzgärten*.
Salzburg: Otto Müller Verlag 1975.